

mehrfach von den Franzosen aufgeblüht wurde. So heißt es in der Circular-Depesche des Grafen von Bismarck vom 9. Januar 1871 wie folgt: „Auch im Gefolge sehen sich die Franzosen ebenso über das Völkerecht hinweg. Der französische Kriegsdampfer „Defair“ hat drei deutsche Kaufleute, die er aufgebracht hatte, „Ludwig“, „Bismarck“ und „Charlotte“, anstatt sie in einen französischen Hafen zu führen und den Spruch eines Kriegsgerichts herbeizuführen, auf hoher See durch Verbrennen, beziehungsweise Versenken zerstört. Die deutschen Schiffe werden deshalb zu Repressalien gegen französische angegriffen werden.“ Und ferner: „Die Mannschaften deutscher Kaufleute werden nicht allein als Kriegsgefangene festgehalten, sondern wurden zu Anfang wie Verbrecher behandelt, zwei und zwei mit Ketten zusammengeschlossen, von Ort zu Ort transportirt und erhielten eine Nahrung, die nach Beschaffenheit und Menge zu der Ernährung eines Menschen unzureichend war.“ Das offiziöse französische Organ wird schwerlich dieses Citat abdrucken.

Das königliche Commercium-Collegium zu Stockholm hat sich gegen die Teilnahme Schwedens an der Pariser Weltausstellung erklärt, nachdem die schwedischen industriellen Vereine, deren Gutachten das Collegium eingeholt, sich übereinstimmend dahin ausgesprochen, daß die schwedische Industrie seit der letzten Weltausstellung nicht diejenige Fortschritte gemacht habe, welche allein eine Teilnahme an einer im Jahre 1878 stattfindenden allgemeinen Ausstellung rechtfertigen könnten. Auf Grund dieser Gutachten und im Hinblick auf die bedeutenden Ausgaben, welche dem Staate durch die Beteiligung an einer internationalen Ausstellung erwachsen, glaubt das Collegium der Regierung nicht empfehlen zu können, der Einladung der französischen Regierung Folge zu leisten.

Midhat Pascha hat an sämtliche Generalgouverneure das folgende Rundschreiben gerichtet: „Jedermann kennt die ebenso schwierige als gefährliche Lage, in der sich der Staat durch die Fehler der Vergangenheit befindet. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß wir mit dem Bestehen des Allerböchsten und der Unterstützung der Nation in unserer Zeit diese Schwierigkeiten überwinden werden. In dieser Lage ist es von höchster Wichtigkeit für die ottomanische Nation, daß wir in den Augen der Welt die nationale Ehre bekräftigen und unsern Patriotismus beweisen. Daber müssen alle Bürger, groß und klein, mit völliger Selbsthingabe in Entschlossenheit und Uebereinstimmung sein und ihre Gefinnungen durch Thaten bekräftigen. Seine Majestät der Sultan hat in seinem Edelmuth das Land mit neuen Einrichtungen ausgestattet, welche in der vergangenen Woche der Öffentlichkeit mitgetheilt worden sind. Durch dieselben wird die Verwaltung umgestaltet und werden die alten Unterschiede unter der Bevölkerung abgeschafft werden. Alle Unterthanen des Reiches, welcher Religion sie auch angehören mögen, heißen Ottomanen. Geleitet von denselben Gesetzen und regiert durch dieselben Organe, sollen sich alle Bewohner an einander anschließen, die Freiheit, die Sicherheit und die Rechte des Einzelnen beschützen und hochachten. Die Kinder desselben Vaterlandes sollen die Nothwendigkeit begreifen, mehr als je ihre Pflichten als Bürger zu üben, weil die Feinde den abnormen Zustand der Lage benutzen, um Zwietracht zu säen. Die Uebererregung der Nation, die irgendwo aus religiösen Ursachen entstehen könnte, werden als Verbrecher an der Nation und dem Vaterlande betrachtet. Wir bitten euch, in unserem Namen der ganzen Bevölkerung diese Beschlüsse mitzutheilen und alle Maßregeln zu ergreifen, um die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten. Hohe Pforte, 17.—29. December 1876.“

Aus Charleston wird gemeldet: Am Montag ist ein russisches Kriegsschiff hier eingetroffen, drei andere, auf deren einem sich auch der Großfürst Alexi befindet, sollen ihm folgen. Zur Begrüßung des letzteren ist der russische Gesandte aus Washington hier angekommen.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Es ist vor einiger Zeit an dieser Stelle mitgetheilt worden, daß dem ermordeten kaiserlichen Vice-Consul v. Grävenitz in Bayanda auf Kosten der uruguayischen Regierung auf dem dortigen Kirchhofe ein Grabdenkmal errichtet werden solle. Die Einweihung des Monumentes hat, wie jetzt berichtet wird, am 4. November v. J. stattgefunden. Zu der Feierlichkeit hatte sich der kaiserliche Consul in Montevideo, Diehl, als Vertreter des auf einer Reise ins Innere des Landes befindlichen kaiserlichen Ministerresidenten von Holleben, in Begleitung des Commandanten Sr. Maj. Schiff „Nymphe“, Capitain v. Kall, und des Marinefarrers Gödel eingefunden. Auch hatten die in Bayanda residirenden consularischen Vertreter, sowie die Bürger Bayandas von dem dortigen Polizeipräsidenten, Oberst Eiseberg, besondere Einladungen erhalten. Die ersten so wie die in Bayanda anwesenden Deutschen waren vollständig erschienen, auch die sonstige Teilnahme war eine sehr große. Des Morgens um 10 Uhr bewegte sich der Zug von der Polizeipräsidenten aus nach dem Kirchhof, woselbst die Garnison von Bayanda mit Fahnen und Musik aufgezogen war. Nachdem der Sarg, welcher bis dahin provisorisch beigelegt war, getragen von dem Polizeipräsidenten Eiseberg und den Mitgliedern des Consularcorps, in das Grabgemäße gefenkt worden, wurden drei Salven gegeben, worauf Herr Gödel die Grabrede hielt. Darauf ergriff Consul Diehl das Wort, um der Regierung von Uruguay und deren Vertreter, Oberst Eiseberg, im Namen der dortigen Deutschen zu danken, wobei er hervorhob, daß die Feier nicht nur für

die Deutschen, sondern für alle in Uruguay lebenden Ausländer von Bedeutung sei, da sie eine Bürgerschaft dafür biete, daß die Regierung sie in ihrem Leben und Eigentum zu schützen entschlossen sei. Nachdem der Oberst Eiseberg sein Einverständnis mit diesen Worten zu erkennen gegeben, hatte die Feierlichkeit ein Ende. Das dem Viceconsul v. Grävenitz von der uruguayischen Regierung errichtete Denkmal besteht aus einem geschmackvollen, vier Meter hohen Obelisk von carrarischem Marmor mit der Inschrift: „Dem deutschen Viceconsul August v. Grävenitz, muthwillig ermordet am 18. September 1875.“

* Leipzig, 10. Januar. Ueber die Hinzuziehung des Abg. Hänel zu den Verhandlungen über den Justizreform-Compromiß schreibt man aus Berlin: Eine Erklärung, welche der Abg. Eugen Richter soeben in dem fortschrittlichen Blättern über die dem Abschluß des Justizcompromißes vorangegangenen Besprechungen des Abg. Kasser mit Vertretern der Fortschrittspartei veröffentlicht, wird auf nationalliberaler Seite wohl erst dann zu einer Klarstellung des Thatbestandes Veranlassung geben, wenn der Abg. Hänel seinerseits sich über diese Besprechungen geäußert haben wird. Denn nicht mit dem Abg. Kasser, dem, so viel wir hören, der Abg. Kasser nur auf dessen beiderseitiges Befragen und zur Klärung einiger Punkte gegeben hat, sondern dem Abg. Hänel wurden in officieller Weise als dem Vertreter der Fortschrittspartei in den Verhandlungen über den Gang der Verhandlungen gemacht! Da Herr Hänel diesen Gang vollständig kannte, so war es bei ihm wenigstens unmöglich, daß der Inhalt des Compromißes, die schlimmsten Befürchtungen weit hinter sich ließ.“ Ob er seinerseits behauptet, dem Abg. Kasser „auf das Einbringlichste von dem beabsichtigten Rückzuge, der fast alle Wesentliche preisgibt oder zu „verschmieren“ trachte, abgerathen“ zu haben, wird auch erst durch seine eigene Erklärung festzustellen sein. So viel ist gewiß, daß der samole Wahlaufruf, der mit den Worten anfangt: „Das Unglaubliche ist geschehen!“ kaum mit der Zustimmung des Abg. Hänel geschrieben werden konnte, welcher seinerseits Tag für Tag von dem Gange der Compromißverhandlungen sowie den dabei erstrebten und durchaus erreichten Zielen unterrichtet worden war.

* Leipzig, 10. Januar. In Sachen der Reichstagswahl am 15. Wahlkreise geht und vom Landtagsabgeordneten Starke-Wittweid das folgende Schreiben zu:

„In Nr. 9 Ihres Blattes ist in einer Mittheilung aus Burgstädt gesagt, daß der Fortschrittverein in Wittweid, nachdem ich aus demselben ausgetreten und an meiner Stelle Herr Kaufmann Weig den Vorsitz übernommen, in letzter Stunde sich von der Candidatur des Herrn Dr. Gensel losgelöst und Herrn Dr. Schaffrath als eigenen Candidaten aufgestellt habe; das ist nicht der Fall! Der Fortschrittverein hat Herrn Dr. Schaffrath nicht aufgestellt, sondern es geschah dies von einigen Mitgliedern des Vereins, welche mit dem Beschlusse desselben, Herrn Dr. Gensel zu wählen, nicht einverstanden waren; ferner bin ich nicht aus dem Vereine ausgetreten, sondern noch wie vor Vorsitzender desselben.“

Wittweid, 9. Januar 1877. Carl Starke.“

Berden, 9. Januar. Im Diana-Saale am Jagdweg sprach am Montag Abend der socialistische Candidat für Altkreis-Dresden, Drechlera erster August Bebel, gegen das Capital, welches das Kleinvermögen tödtet. Nachdem er in 3/4 stündiger Rede die Pariser Commune verherrlicht hatte, tauchte, wie ein Phantom, auf der Redner-Tribüne ein Mensch mit einem spitzen schwarzen Hute auf, der mit fürchterlichen Geberden eine schwarze Fahne schwang, dann verschwand er plötzlich, wie er gekommen. Ein anderer Redner, Herr Ehn, welcher dem Abg. Rosi für seine treffliche Organisation der Streiks in Dresden den Dank des Vaterlandes zu votiren versuchte, rief eine ungeheure Aufregung hervor. Herr Redacteur Kasper stellte mit Würde für einen Augenblick die Ruhe wieder her, als aber der vorgenannte Redner anfangen anzuführen, daß die Rationalisten und die Conservativen doch etwas auf dem Reichstage gemüht hätten, da war kein Halten mehr und die Versammlung löste sich in ein tumultuäres Durcheinander auf. (Dr. Big.)

Die amerikanische Präsidentenwahl.

* Leipzig, 7. Jan. Am Mittwoch, 14. Febr., findet die solenne Stimmzählung als Schlußact der Wahl des 19. Präsidenten der Union seit deren Bestehen statt. Aus der Ferne gesehen, an der Hand vielleicht nur einseitiger Quellen betrachtet, nimmt sich die jetzt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sich abspielende Präsidentenwahl höchst grotesk und ungewöhnlich aus, es ist wahr. Immerhin ist es noch nicht entschieden, daß der gordische Knoten auf martialisch-dictatorische Weise gelöst werden wird. Aller Augen in der Union sind jetzt auf eine Siedener-commission aus beiden Häusern gerichtet, die niedergelegt wurde, einen Ausweg zu finden, also die Wahlfrage gütlich durch Vergleich zu erledigen. Diese Commission tagte auch während der Feiertage, während die übrigen Senatoren und Deputirten hienieden hatten. So meldet der amerikanische Correspondent der „Times“:

Die Stimmenzählung der 38 Staaten hat nach demselben Gewährsmann folgendes ergeben (nur zwei kleine Wahlkreise fehlen mit ihren Zahlen noch aus):

In der Union wurden 8,425,977 Stimmen abgegeben, 2 Millionen mehr als bei der letzten Wahl (1872).

Der Correspondent führt eine vollständige Tabelle über sämtliche Staaten mit ihren Stimmresultaten auf, in 21 folgten die Repu-

blikaner, in 17 die Demokraten, letztere im Ganzen mit 247,461 Stimmen.

Das Gesammtergebniß der Parteien war nämlich:

Demokratische Stimmen	4,290,187
Republikanische	4,042,726
Greenbacks	82,926
Temperance-Männer	10,138
	8,425,977

wie oben.

Soeben läßt folgendes Telegramm aus New-York ein. Am Montag, den 8. Januar, haben in Richmond, in Washington und in einigen anderen Städten der nördlichen Staaten größere demokratische Meetings stattgefunden. Es wurden mehrere Resolutionen angenommen, in denen ausgesprochen wird, daß die Verifikation der Präsidentenwahl den beiden Kammern des Congresses zustehen, und daß der Präsident des Senats ohne alle Befugniß sei, in dieser Frage eine Entscheidung abzugeben. Die Redner sprachen sich, wenn auch mit Entschiedenheit, doch im Ganzen mit Mäßigung über die Sachlage aus.

Musk.

Sechstes Enterpocconcert am 9. Januar.

Der Abschnitt des sechsten Enterpocconcertes war ausnahmsweise einmal ein ziemlich altmodischer: Ouverture, Soloflagel, Solopfeife, Solofiedel, Solobass und Soloposaune. Aber das Alte ist gut zu behalten. Wir haben uns dabei recht wohl befunden. Zwar hat uns die Ouverture von Berlioz einen musikalischen Genuß nicht bereitet. Ob sie dieser Wirkung überhaupt fähig ist, wagen wir nicht zu entscheiden. Berlioz schreibt keine acht Takte, ohne eine bestimmte Vorstellung dabei zu haben. In diese befaßt, so hat der Hörer wenigstens das Vergnügen, zu untersuchen, ob das entworfene Tongemälde getroffen ist oder nicht. Im gegenwärtigen Falle blieb uns dasselbe leider verweigert. Die Oper „Benvenuto Cellini“, der die Ouverture entnommen ist, wird Wenigen bekannt sein. Der Specialtitel „Le Carneval Romain“ aber will für Denjenigen, der nie einen römischen Carneval gesehen hat, nicht viel besagen. Daß es in der Ouverture bunt herging, das haben wir wohl gemerkt, dieser oder jener Figur aber einen bestimmten Namen zu geben, das wären wir nicht im Stande.

Uebrigens enthält die Partitur mancherlei Schönheiten. Daß dieselben alle zur Erschöpfung gekommen wären, läßt sich nicht behaupten und das ist am Ende auch nicht zu verlangen. Die ganze Ouverture ist ein Bravourstück für ein gutes Orchester. Die Oboe quillte sich in Vertretung des vorgeschriebenen englischen Hornes weiblich ab, ohne indeß den beabsichtigten Erfolg zu erreichen. Trotz der Ausstellungen aber sind die Bemühungen des Herrn Capellmeisters Treiber, uns ein selten gehörtes Werk vorzuführen, nur zu loben. Die später zu Gehör gebrachte Aclar-Symphonie von Beethoven wurde möglichst schonungslos ausgeführt und sichert dem Orchester einen warmen Dank.

Bezüglich der Solisten müssen wir besonders betonen, daß Beide Mitglieder der diesigen Oper sind, und das ist zur Zeit beinahe kein Vergnügen. Wenn bei einer Arbeitslast von wöchentlich drei bis vier Operndarstellungen (die außerdem zum Gewandhaus und zur Kirche steht, nicht gerechnet) noch Operliche und geistige Kraft genug übrig bleibt, um Sololeistungen vorzubereiten und auszuführen, wie sich deren Hr. Haffelbeck und Herr Concertmeister Raab rühmen dürfen, so verdient das von vornherein alle Anerkennung. Hr. Haffelbeck war offenbar angegriffen. Wir möchten die geschätzte Künstlerin in ihrem eigenen Interesse ersuchen, ihre schönen Kräfte mehr zu schonen. Vielleicht, daß sich schon durch einen vorsichtigeren Gebrauch ihrer Stimmkraft, durch welchen die Klangschönheit nur gewinnen würde, dahin wirken ließe. Hr. Haffelbeck sang die Arie „Ocean im Ungeheuer“ aus Oberon und drei Lieder von C. Ederl, J. Sucher und F. Schubert, von denen uns besonders das Sucher'sche, „Liebeslied“, gefallen hat und fand eine recht freundliche Aufnahme.

Glücklicher disponirt war Herr Concertmeister Raab. Er hatte das A moll-Concert (Nr. 8) von Spohr und die bekannte Chaconne von Bach (für Bioline allein) zum Vortrag gewählt. Mit dem Concert erging es uns wie mit einem alten lieben Bekannten, den wir lange nicht gesehen. Die Freude des Wiedersehens war desto größer. Es ist doch ein prächtiges Stück, diese Chaconne, dem Instrumente wie aus den Leib geschrieben und musikalisch gerade werthvoll genug, um unser Interesse von A bis Z in Anspruch zu nehmen. Die Bioline des Herrn Raab sang aber auch wie eine italienische Primadonna. Herr Concertmeister Raab hat sowohl durch den Vortrag des Concertes, als besonders auch durch den der Chaconne von Bach sich und seine Kunst aufs Neue zu Ansehen und zu Ehren gebracht. Das Publicum bewies ihm denn auch seine Achtung durch lebhaften Beifall. Möge ihm diese Auszeichnung zugleich eine Entschädigung sein für manche schwere Stunde, die er im Enterpocconcert schon zugebracht hat. Moriz Vogel.

Aus Stadt und Land.

* Leipzig, 10. Januar. Bei den letzten Gemeinderathswahlen sind in einigen Orten in der Umgegend von Leipzig, die eine starke Arbeiterbevölkerung aufweisen, den Unzufriedenen mehrere Socialisten gewählt worden. Ein neuerer Zufall hat es nun gefügt, daß diese socialdemokratischen Gemeinderathmitglieder von ihren Collegen in die Ausschüsse für Einquartierungswesen gewählt worden sind, so daß sie

alle bei Handhabung desjenigen Gesetzes thätig sein müssen, welches ihnen am unangenehmsten ist.

* Leipzig, 10. Januar. Der Verein der Leipziger Gemeindevorstände, welcher in sehr günstiger Entwicklung begriffen ist, hält Donnerstag, den 11. Januar, im Saale des Trielshäcker'schen Restaurant eine Versammlung seiner Mitglieder ab, zu welcher auch Gäste Zutritt haben. In dieser Versammlung gedenkt Herr Professor Bärn einen Vortrag über die Fleischbeschau und die Zweckmäßigkeit ihrer Einführung in unserer Stadt zu halten.

Das „Dr. Jörn.“ sagt: In der Presse und in Wahlversammlungen begegnen wir neuerdings wiederholt der Behauptung, die Klagen über gewisse wirtschaftliche und sociale Misstände der Gegenwart würden mit Unrecht auf die Entwicklung der neueren Gesetzgebung zurückgeführt, sie seien vielmehr schon in der sächsischen Gewerbe-Gesetzgebung vom Jahre 1861 begründet. Wir ziehen nicht in Zweifel, daß auch die letztere in manchen Beziehungen sich als reformbedürftig erwiesen haben würde, müssen aber doch constatiren, daß die sächsische Gewerbe-Gesetzgebung gerade in Bezug auf verschiedene, jetzt als reformbedürftig bezeichnete Punkte wesentlich abweichende und, wie uns scheint, zweckmäßige Bestimmungen enthielt. Sie knüpfte die Ausübung des Schanngewerbes an Voraussetzungen, welche gegen gemeinschädliche Ausschreitungen einen wirksamen Schutz darboten; sie gestattete den Gewerbebetrieb im Uebermäßigen nur innerhalb sehr enger Grenzen, die namentlich das jetzige Unwesen der sogenannten Banerlanger ausschloffen; die neuerdings wieder mit Nachdruck geforderte Einrichtung der Arbeitsbücher für das gewerbliche Hülfspersonal endlich war in der sächsischen Gesetzgebung vorgeschrieben. Wir haben uns grundsätzlich nicht in die jetzigen Abblagierungen gemischt; aber zur Steuer der Wahrheit halten wir es für geboten, den wirklichen Sachverhalt in den erwähnten Beziehungen richtig zu stellen.

Am 27. December des vergangenen Jahres starb nach schweren Leiden einer der tüchtigsten Lehrer unserer engeren Heimathlande, der Gymnasialoberlehrer Robert Albani. Er war geboren zu Königsstein am 9. Mai 1812, absolvirte nach eigenem Studium das Schlußexamen der Preussenschule Dresden und studirte in Leipzig Theologie und classische Philologie. Im Jahre 1841 fand er die erste öffentliche Anstellung an der Preussenschule in Dresden, in welcher er 17 Jahre verblieb, bis er die Leitung der früher Schmerbauch'schen Privatschule übernahm. 1872 trat er diese Leitung an jüngere Kräfte ab; aber dem rathlos thätigen Manne beehrte ein unthätiges Ruhen nicht, und so stellte er sich dem Ministerium des Cultus zur Verfügung, woraus ihm eine Anstellung am Freiburger Gymnasium zu Theil ward. Hier ward ihm auch das Grab bereitet, viel zu früh für den noch so rüstigen Mann! Seine Schüler verehren in ihm nicht nur den geschätztesten Pädagogen, sondern auch einen liebevollen Freund und Rathgeber; Diejenigen, welche ihm in bürgerlichen Leben später nahe traten, lernten ihn als festen, ehrenhaften Charakter, und als einen mit der Zeit fortschreitenden, durchaus liberalen Mann kennen und achten. In Aller Gedächtniß wird sein Name einen der ehrenvollsten Plätze einnehmen. Aber diesem so hochverdienten Manne gebührt auch ein noch ehrenvollerer ebendieses Andenken! Daher tauchte bald nach seinem Tode der Gedanke auf, seine Schüler und Freunde aufzufordern, eine Albanifestung ins Leben zu rufen. Durch die Bemühungen von Allem A. Lehmann's ward in Dresden, dem Hauptorte von Albani's Wirksamkeit, ein Comité erwählt, welches die Leitung in die Hand nehme, gleichzeitig aber auch die Gründung eines gleichen Comité in Leipzig in Aussicht genommen, wo eine ziemliche Anzahl von Schülern Albani's sich befindet. Zu diesem Zweck soll nächsten Freitag, den 12. Januar, Restaurant Reisinger, Königplatz, Abends 7 Uhr eine Zusammenkunft ehemaliger Schüler und Freunde des Heimgegangenen stattfinden. Bis dahin ertheilt Auskunft A. Lehmann, Gospitalstraße 13.

Am 29. December Abends gegen 1/6 Uhr ist der bei Pastor Dr. Schneider in Friedrichsgrün zum Besuch aufsende Gymnasiast Johann Klopff aus Leipzig zwischen Hilders und Wildensfeld am sogenannten Steingraben von einem Unbekannten räuberisch angefallen worden. Der Unbekannte hat, als er an Klopff vorbeiging, demselben zuerst mit der Faust einen Schlag ins Gesicht versetzt, ist dann mit einem großen Messer auf Klopff eingebracht und hat denselben zu Boden gemorren und mehrere Stiche nach ihm ausgeführt. Klopff, welcher nach Anwendung aller seiner Kräfte mit seinem Stode die nach ihm geführten Stiche abgewehrt, ist endlich gelumpen, wieder empor zu kommen, hat hierauf den Unbekannten mit seinem Stode ins Gesicht geschlagen und ihn den Abbang hinuntergeführt. Klopff's Verletzungen sollen sehr leicht und ein der That verdächtiges Subject verhaftet worden sein. (30. Wahl.)

In Annaberg sind in der Nacht zum 5. Januar durch Einbruch 42 Stück verschiedene silberne und goldene Uhren gestohlen worden. Viele derselben sind mit dem Zeichen C. R. versehen.

Am 1. Januar ist auf dem Wege von Irberdorf nach Gerbersdorf bei Frankenberg die achtjährige Tochter eines Handarbeiters in Irberdorf durch einen Unbekannten gewaltsam in ein Gebüsch gezogen und daselbst lebhaftig gemißbraucht worden. Ein gleich schändlicher Anfall wurde am 1. Januar auf das siebenjährige Töchterchen des Tischlers Schmale aus Irberdorf, glücklicherweise erfolgt, verjagt.

Sc
Topp
Fabrik
Kriegs-
Bettler
Landwehr
Barack
Definitiv
Unio
S 111
Städtlich
tag v
3 Uhr
Zilla
Schütz
Nr. 36
Städtlich
tag v
3 Uhr
3 Uhr
S 116
oder
Ration
Dahleim
1.4
Herberg
20 J
Herberg
quart
Städtlich
tag v
Herberg
quart
Städtlich
tag v
Kreuz
von 2
Städtlich
Eintr
Del Be
10-4
Kunig
Thon
11-1
11-1
Mitt
Kunst
Gutg
Stad
Musik
Gde
tag
mech
Stad
Gille
F. P.
Musik
11-1
Leipz
von
10-4
Antic
Min-
Din
11-1
Gr
Städt
The
J. A.
11-1
Geld
11-1
10.
S
Wort
Aga
Arist
Fran
Stou
be
Scor
Wort
Berth
Johes
Wort
Wort
Det